



Siiri geht ihren Weg

DIE JUNGE COUNTRY- UND
FOLKMUSIKERIN BEGANN ALS
STRÄßENSÄNGERIN

VON ANNETTE LÜBBERS

Eine außergewöhnliche Stimme: tief, volltönend, stark im Ausdruck. Eine Countrystimme, die bei geschlossenen Augen vermuten lässt, dass hier eine kräftige schwarze Lady tief aus dem Süden der USA den Hit des Country-Altmeisters Johnny Cash zum Besten gibt: »Love is a burning thing and it makes a fiercing, bound by the wild desire, I fell into a ring of fire.« Tatsächlich gehört diese ungewöhnliche Stimme einer gertenschlanken, hochgewachsenen jungen Frau mit fröhlich blitzenden blauen Augen und einer blonden Mähne. Wie kann in diesem schmalen Resonanzraum eine solch kraftvolle Stimme entstehen? Siiri – Vorname und Künstlernamen zugleich – legt lachend ihre Westerngitarre zu Seite. »Ganz ehrlich? Das weiß ich auch nicht.«

Die 28-Jährige sitzt in einem kargen Raum mit einem alten Eisenofen, der mit Feuerholz geheizt wird. Auf der Lehne des alten Sofas thront ein Westernsattel, der nicht nur Dekoration ist. Reiten kann die junge Frau. Darunter stehen ein paar ausgetretene Westernstiefel, und auf einer ebenso alten Kommode liegt ein passender Cowboyhut aus Stroh, geschmückt mit einem Band aus feinen Federn. An diesem ganz normalen Arbeitstag im nassen Frühling trägt Siiri Sweatshirt, Jeans und eine Wolljacke. An ihren dicken Boots klebt noch der Schlamm, in den sich die Wege am Rand ihrer sauerländischen Heimatstadt Werdohl nach vielen Regentagen verwandelt haben.

Nein, eine Nachwuchsmusikerin auf der hektischen Suche nach Erfolg in der Glitzerwelt des Showbiz ist Siiri definitiv nicht. Stattdessen möchte sie die ihr Eigene finden, ganz Siiri sein. Nicht nur auf dem Forsthof ihrer Eltern, so

den auch auf den Bühnen der Region. Ihre ersten Spuren verdiente sich die junge Frau mit dem Faible für Country und Folk folgerichtig auch nicht in irgendwelchen Castingshows, sondern auf den Straßen der westfälischen Stadt Paderborn, wo sie bis vor wenigen Jahren Maschinenbau studierte. Nach sechs Semestern schmiss sie das Studium hin. Ein Leben in abhängiger Beschäftigung oder gar im Büro? Das war ihre Sache dann doch nicht. Ihr Bruder habe sie liebevoll für bekloppt erklärt, die Mutter, sagt sie, habe sie unterstützt. »Vielleicht war dieser Schritt auch gar nicht so mutig. Vielleicht sind jene Menschen viel mutiger, die sich für eine vermeintliche Sicherheit tagtäglich neu für einen ungeliebten Job entscheiden. Natürlich ist das Leben in einer Gesellschaft ein Nehmen und ein Geben, und die totale Unabhängigkeit kann es nicht geben. Aber mein Höchstmaß an Freiheit finden, das will ich schon«, sagt sie, und so heißt auch ihr erstes Album, das sie im vergangenen Jahr zusammen mit befreundeten Musikern eingespielt hat: »Independence«.

Nach ihrem dreijährigen Ausflug in die universitäre Welt lebt Siiri heute wieder zusammen mit ihren Eltern auf dem Forsthof, den die Familie in vierter Generation betreibt. Zwei ihrer Brüder – sie hat sechs Geschwister – helfen ebenfalls mit, auch wenn sie hauptberuflich in anderen Bereichen unterwegs sind. Harte Arbeit, sagt sie, sei ein wichtiger Teil ihres Lebens. »Ich brauche dieses zweite, so ganz andere Standbein einfach für mein Wohlbefinden.« Gerade betritt sie einen Stall auf dem Hof. »Nicht so sehr umschauen«, sagt sie entschuldigend, »es sieht gerade alles ein bisschen chaotisch aus.« Kein Wunder: Der historische Hof mit seinen alten Gebäuden könnte mehr zupackende Hände gebrauchen, als im Moment zur Verfügung stehen. Siiri öffnet eine Tür, tritt ein und lässt ihren Blick in die Runde schweifen: Schafe mit ihren Lämmern laufen munter durcheinander, und mittendrin steht eine große, sehr alte braune Stute, die ihren massigen Körper sehr vorsichtig bewegt und ihre Hufe sehr behutsam zwischen den so viel kleineren Tieren aufsetzt. »Schau mal, eines meiner Schafe hat gerade erst gelammt«, ruft die junge Frau begeistert und tätschelt zufrieden ein dunkles Schaf, an dessen Hinterleib noch die Nachgeburt klebt. Zutraulich umringen die Tiere ihre Besitzerin, und auch die braune Stute kommt freundlich schnaubend in der Erwartung irgendeines Leckerbissens näher. Wenig später hält Siiri älteren Nachwuchs auf dem Arm. »Dieses hübsche Lämmchen ist derzeit mein Liebling.«



»Dieses hübsche Lämmchen ist derzeit mein Liebling«. Siiri lebt auf dem Forsthof ihrer Eltern

Zurück in ihrer kleinen, spartanisch eingerichteten Kammer nippt die junge Frau nachdenklich an ihrem frisch aufgebrühten Kaffee. »Eigentlich ist es erstaunlich, wie ich als junge Frau zu den alten Sparten Country und Folk gefunden habe. Ich bin eigentlich eher mit Punkrock aufgewachsen, wohl auch deshalb, weil meine älteren Brüder Punkrock gehört haben. Aber Country scheint die Musik zu sein, in der ich mich am besten ausdrücken kann.« Seit sie 16 Jahre alt ist, schreibt Siiri ihre eigenen Songs. Inspirieren lässt sie sich von allem, was sie selbst bewegt: Erfahrungen und Beobachtungen, das Leben auf dem Land, Gleichberechtigung und innerer Frie-

den. Authentisch sei sie, wird oft über sie gesagt. Siiri nickt. Als authentisch wahrgenommen werden – das mag sie. Mit ein Grund, warum sie sich nicht bei Castingshows wie »Voice of Germany« bewirbt. »Ich will einfach nicht in die Klauen der Musikindustrie geraten, die mir dann um des Profits willen und mittels Vertrag mein Sosein diktieren. Dafür ist mir meine Unabhängigkeit viel zu wichtig.«

Ihre Lieder entstehen langsam, jeder neue Song beginnt mit einer Melodie in ihrem Kopf. Erst ist da eine Akkordfolge, und die begleitet sie mit erfundenen englisch klingenden Worten, wieder und wieder. Irgendwann hat sie dann das Hauptwort des Songs, und alles andere entwickelt sich spontan um dieses eine Wort herum. Warum singt sie auf Englisch, nicht auf Deutsch, ihrer Muttersprache? »Englisch passt einfach besser zu meiner Gefühlslage und in meine musikalische Welt«, sagt sie. Klassische Liebeslieder? Die gehören derzeit auch nicht zu ihrem Repertoire. »Ich muss in meinen Songs meine Gedanken loswerden, und natürlich bin ich als junge Frau auch noch immer auf dem Weg, zu den Dingen eine eigene Haltung zu entwickeln. Ich will mein Mäntelchen nicht nach dem Wind hängen, aber eine eigene Meinung kann nur dann entstehen, wenn ich den Dingen auf den Grund gehe.« Die junge Musikerin begreift ihr Leben als einen Entwicklungsprozess. Als Mensch genauso wie als Musikerin. Stark im Wollen will sie sein und bleiben. Tief in sich selbst ruhend. »Vielleicht kann diese Branche mit all den Menschen, die hauptsächlich einem Image gerecht werden wollen, so etwas wie mich sogar gebrauchen«, sagt sie selbstbewusst.

Während der Corona-Zeit hat Siiri ihre Auftritte einfach wieder auf die Straße verlegt. Im Lockdown spazierte die Sauerländerin mit ihrer Gitarre durch den Sauerlandpark und spielte auf Wunsch der Parkbetreiber für die Spaziergänger. Apropos Sauerlandlandpark. Hier hat die junge Frau das bisherige Highlight ihrer Karriere erlebt: Als Vorgruppe von Sarah Connor durfte sie mit Band vor 5000 Menschen spielen. Ein Auftritt, der Siiri mehr als nur ein paar Nerven kostete. Um das zu beschreiben, genügt ein einziges Wort: Lampenfieber. Siiri lacht: »Ich hoffe, das legt sich mit mehr Erfahrung eines Tages.«

Zieht es sie eigentlich in das Land, in dem Country und Folk seinen Ursprung hat – in die USA? Siiri lacht. »Nein, eigentlich nicht. Ich bin nicht so flugtauglich, aber eine Einladung nach Nashville? Da würde ich wahrscheinlich schon schwach werden.« Natürlich will sie Erfolg haben und mit ihrer Musik Geld verdienen. Aber eben nicht um den Preis der Freiheit. »Derzeit hängen meine Träume noch nicht sehr hoch, aber darüber mache ich mir auch gar keine Gedanken. Ich denke nur in kleinen Etappen und habe meine eigene Definition von Erfolg. Wenn ich auf der Leiter meines Lebens einen Schritt höher geklettert bin, dann ist das für mich ein Erfolg. Und wohin das alles führen wird? Ich weiß es nicht, und das ist auch gut so.« Hier, auf dem Hof in einem engen Tal im Sauerland, scheint eine junge Frau zwischen Viechern und Musikboxen ihren ganz eigenen Weg gefunden zu haben. ◀